

«Wir sind Virginie»

BIEL Sie liebt das Spiel mit der Sprache. Und Biel. Die Deutsch-Genferin Clea Eden spielt am Freitag die deutsche Premiere des neuen La-Grenouille-Stücks «Wolf».



Er ist nicht Virginie, Clea Eden ist die Hälfte davon. Die andere Hälfte ist Marion Chabloz. Sie spielt die französische Version des «Wolf». ZVG/GUY PERRENOUD

Vera Urweider

Sogar zum Interview kommen sie zu zweit. Die Genferin Clea Eden und die Lausannerin Marion Chabloz sind in den letzten Wochen fast nur im Doppelpack unterwegs. Manchmal schon fast symbiotisch zusammengewachsen. Die beiden jungen Frauen verbindet nicht nur Beruf und ihre Passion als Schauspielerinnen. Seit Anfang des Monats proben sie zusammen, wohnen zusammen in der Bieler Künstlerwohnung, gleichen sich ihre Bewegungen an, diskutieren gemeinsam über das zu erarbeitende Stück und ihre Rolle. Rolle, Einzahl. Nicht Rollen. Denn beide sind Virginie.

So sitzen sie also, was gar nicht geplant war, beide am Tisch in der Café/Bar von la Grenouille. Eigentlich sollte es ein Portrait über Eden und ihr aktuelles Stück werden. Doch gibt es dieses nicht ohne Chabloz. Ähnlich gross, schlank, feingliedrig. Die eine, Eden, etwas unruhiger aussehend, noch nicht ganz im Hier und Jetzt angekommen, die andere, Chabloz, mir einer etwas eingefrorenen Körperhaltung, eingepackt im roten Wollpulli. Eden hat gerade einen Durchlauf des Stückes hinter sich. Chabloz schaute zu. Und dennoch: Pause sei das für sie ganz und gar nicht gewesen. Sie leide mit, sie überlege mit, innerlich spiele sie sogar mit, wenn Eden auf der Bühne steht. Umgekehrt sei es genauso. «Es ist verrückt», sagt die eine, «manchmal verschmelzen wir wirklich zu einer Figur», ergänzt die andere. «Wir sind Virginie.»

Virginie ist der weibliche Part im neuesten Stück der bilingualen Theatertruppe des La Grenouille mit dem kurzen Namen «Wolf» des holländischen Theaterautors Theo Franz. La Grenouille-Mitgründerin Charlotte Huldi führt Regie. Und zum ersten Mal in der über 36-jährigen Geschichte des Theaters für Kinder, Jugendliche und Erwachsene entschied sie sich für eine Doppelbesetzung einer Rolle. Von Anfang an. Keine der Frauen ist Ersatz, keine übernimmt nicht nur, wenn die andere ausfällt. Der Unterschied: Die eine hat ihre Premiere bereits diesen Freitag, die andere erst im Februar. Eden ist die deutschsprachige, Chabloz die frankophone Virginie.

Sie teilt Virginie

Was das La Grenouille ja unter anderem auszeichnet ist, dass dort jedes Stück entweder komplett zweisprachig erarbeitet und und gespielt wird oder zwei Fassungen gemacht werden. Bei «Wolf» entschied man sich für eine Art Hybrid. Zwar zwei Fassungen, doch in jeder kommt die jeweils andere Sprache auch vor – vor allem in der männlichen Rolle «Mas», gespielt von Christoff Raphaël Mortagne. «Mas verkörpert den Fremden, von weit herkommend», so Eden. «Durch das Switchen in die andere Sprache soll das etwas unterstrichen werden.» Eden und Mortagne sind ein eingespieltes Team auf der Grenouille-Bühne. Unvergessen, das wunderbar, gemeinsam mit Arthur Baratta, interpretierte Stück «Die wahre Geschichte von Regen und Sturm» vor vier Jahren. Beide sind perfekt zweisprachig – sie Deutsch/Genferin, er Franzose/Deutscher – also eine Traumbesetzung für Grenouille-Stücke. «Wolf» ist ein Duo. Mas und Virginie die einzigen Rollen. Warum also eine zweite Virginie?

«Das liebe ich an Biel. Hier ist so viel noch möglich.»

Clea Eden, Schauspielerin

«Pandemiebedingt», sagt Charlotte Huldi. «Wolf» hätte eigentlich vor einem Jahr stattgefunden. Und nun, mit den unzähligen Verschiebungen und der damit einhergehenden Anhäufung an Vorstellungen in fast allen Theatern, wurde es Eden zu viel. Sie ist ausgerechnet im Februar bereits anderweitig besetzt, kann sich schlecht zerteilen. Also teilt sie Virginie.

1992 in Genf geboren, frankofon unter- und oberstufensozialisiert, zu Hause jeweils Deutsch gesprochen, der deutsche Vater Leiter der deutschen Schule in Genf, also schliesslich «Abi» und nicht «Matura» ge-

macht, dann die Schauspielausbildung wieder «zurück» in französischer Sprache an der Ecole de Théâtre Serge Martin in Genf, seit Kurzem nun der Sprung nach Deutschland, in die Hamburger Schauspielagentur «Findling», die ihr auch bereits einen Dreh in der Normandie, Frankreich, verschafft hatte. Der Wechsel und das Spiel mit der Sprache, das ist Edens Element. «Ich fühle mich wohl, wenn es drunter und drüber geht mit der Sprache. Vielleicht», sagt sie weiter, «ziehe ich deshalb mal nach Biel.» Dann wohl in die Nähe des Terrain Gurzelen. Denn da fühle sie sich auch wohl. Im kreativen Umfeld. «Das liebe ich an Biel. Hier ist so viel noch möglich.»

Eden schreibt auch Theatertexte, doch das sagt sie nicht so laut. «Ich bin ja keine Autorin, sondern Schauspielerin.» Sie schmunzelt. Bescheidenheit steht der jungen Frau mit dem blonden Longbob und den stahlblauen Augen. Auf der Bühne, da dreht sie auf. Den Zuschauer langweilt sie nie. Spielt facettenreich, fein, kann laut und leise, zärtlich, verwirrt, verliebt, enttäuscht, bewegt sich federleicht über die Spielfläche. Hat ein unglaubliches Gespür für Pausen, Rhythmus und Atmer. Auch als Virginie.

Ménage à trois

Und doch: Clea Eden hat bei der französischen Fassung schon auch die Finger im Spiel, wenn auch nicht auf der Bühne. Sie hat das Stück von «Wolf» zu «Loup» verwandelt. «Übersetzen fordert mich heraus», sagt sie, «obwohl ich zweisprachig

bin.» Doch liebe sie genau diese Herausforderung. Eben, das Spiel mit der Sprache. Die körperliche Auseinandersetzung dabei. Plaudern sei das eine. Doch dass ein Text dann auch auf der Bühne in der anderen Sprache funktioniert, dafür brauche es viel mehr. «Das ist ein Prozess. Der Rhythmus ist dann wichtiger als die wortgenaue Übersetzung. Dann wird wieder umgeschrieben und umgeschrieben.» Dann jeweils, beobachtet sie vom Bühnenrand. Und Chabloz ist Virginie.

Mortagne als Mas schielt manchmal etwas jaloux auf die Zusammenarbeit der beiden Frauen. «Ich muss immer doppelt ran», mischt er sich ein. «Und wenn ich nicht weiter weiss mit meiner Figur, bleib ich einfach stehen.» – «Stimmt», so die Virginies, «wir können unsere Rolle viel schneller weiterentwickeln, dadurch, dass immer eine von aussen beobachtet und mitdenkt.» – «Das zu beobachten, ist unglaublich spannend», ergänzt Huldi. «Wir haben ein bisschen ein Ménage à trois», sagt Mortagne. Lachen. Auf der Bühne werden sie dann jeweils wieder zum Duo. Zu einer Geschichte über Liebe, Recht und Gerechtigkeit. Musikalisch unterstützt von rockig-sphärischen Klängen Bertrand Vorpès', geheimnisvoll und kurzweilig, beinahe filmisch wirkend inszeniert, erzählen sie die (un)mögliche Geschichte von Mas und Virginie.

Info: Schweizer Erstaufführung von «Wolf», Freitag, 19 Uhr, La Grenouille, Rennweg 26, Biel.

www.lagrenouille.ch